

wicklung einiger Ordenshäuser dargestellt wird (S. 51 ff.), bei der – von anderen Quellen nicht unterstützten – Beschreibung des Habits der Templer (S. 53 f.), und bei der Erwähnung der interessanten Beziehung zu Papst Cölestin V. (S. 278 f.). Die dem Werk beigefügten Bilder sind größtenteils lediglich schmückendes Beiwerk. Wenn der Autor auf altägyptische Bräuche rekurriert, um das ma. Totengedächtnis zu erklären, offenbart er eine völlige Unkenntnis monastischer Gepflogenheiten (S. 35 f., S. 72). Ebenso fragwürdig wird es, wenn der Deutsche Orden mit der „SS“ verglichen wird (S. 122). Aus den Prozeßaussagen bezüglich des angeblichen Idols der Templer greift er exemplarisch wenige heraus, ohne sie in einen kritischen Zusammenhang zu stellen und die Hintergründe zu untersuchen. Das „Prinzip des Baffomet“ läge in der antiken Mythologie begründet (S. 208).

Anke Napp

---

Thierry PÉCOUT, *L'invention de la Provence. Raymond Bérenger V (1209–1235[!])*, Paris 2004, Perrin, 393 S., ISBN 2-262-01922-3, EUR 23. – Der Titel dieser Biographie des Grafen Raimund Berengar V. enthält bereits die Grundthese des Buches: Der letzte katalanische Graf der Provence, der freilich nicht schon 1235, wie dies irrtümlich auf dem Titelblatt stehen geblieben ist, sondern 1245 starb, sei „l'inventeur de Provence“ gewesen, weil unter seiner Herrschaft die Provence eine eigene „politische Identität“ gewonnen habe. In welchen Etappen und mit welchen Strategien dies erreicht wurde, erzählt die flott geschriebene Monographie sehr eindrücklich. Der Autor beginnt mit Land und Leuten und skizziert die Geschichte der Grafschaft, die zu Beginn des 13. Jh. von konkurrierenden politischen Interessen bestimmt war (S. 21–100). Dann diskutiert er die Probleme und Schwierigkeiten bei der Herrschaftsübernahme 1213, als der in Monzón von den Templern erzogene Raimund erstmals die Grafschaften Provence und Forcalquier vereinigen konnte (S. 101–178). Die Politik Raimunds wird von P. als positiv und erfolgreich bewertet: als dynamisch, tatkräftig, strategisch klug. Persönlichkeit und politisches Wirken charakterisieren ihn als formvollendeten Ritter, der ein Freund der Troubadoure war, aber immer kämpferisch seine gräfliche Gewalt zu festigen suchte, als geschickten „Netzwerker“ zwischen den Mächtigen seiner Zeit, dem es gelang, die seine Machtposition gefährdenden Kräfte zu neutralisieren und neue verlässliche Partner zu finden, schließlich als Gesetzgeber, der eine effektive Verwaltung aufbaute, sich neue Geldquellen erschloß, seine politische Autorität festigte und opponierende Adelsfamilien und Städte unter seine Kontrolle zu bringen versuchte, wobei jedoch seine Beziehungen zu den Städten, besonders Marseille, bis zum Schluß problematisch geblieben seien (S. 179–264). Raimund Berengar sei auch deshalb „l'inventeur de Provence“, so P., weil er nicht nur im Inneren eine neue, auf den Grundsätzen des Römischen Rechts basierende und somit moderne und zukunftsweisende Politik betrieb, sondern nach außen hin alte Abhängigkeiten zur Krone Aragóns, zum Reich und zu den Grafen von Toulouse schrittweise gelöst und neue Bündnisse mit dem Papsttum sowie mittels einer ambitionierten Heiratspolitik mit den Kapetingern und Plantagenêt einging. Der Versuch, ein autonomes Fürstentum zu errichten, scheiterte freilich. Der einzige Sohn starb und das Erbe Raimunds gelangte durch die Eheschließung seiner jüngsten Tochter Beatrix mit Karl I.